

Von einer Hochzeit, einem Bahnhof und viel Warterei

Das neue Stück von Ecco Rondo spielt in den 1950er-Jahren «im Gaggio usse». Eine höchst vergnügliche Zeitreise.

Yvonne Imbach

Wie Sprache Emotionen auslösen kann, darf bei der 31. Produktion des ambitionierten Laiensembles Ecco Rondo derzeit auf höchst vergnügliche Art und Weise erlebt werden. Denn die Geschichte spielt in den 1950er-Jahren: Die Zeitreise gelingt nicht nur dank der sorgfältig gewählten Kostüme, Frisuren und Accessoires. Es ist die Sprache, die einem plötzlich das Gefühl gibt, hier berichtet gerade die eigene Grossmutter oder flucht der eigene Vater – je nach Jahrgang der eigenen Ahnen.

Es ist also Frühherbst 1955, als neun Menschen spätabends während eines starken Gewitters auf einem Bahnhof «im Gaggio usse» – so heisst auch das Stück – stranden.

Alle wollen auf den letzten Zug

Da treffen ein «Finöggeli», ein «Tschengg», ein mutmasslicher «warmer Bruder» aufeinander. Man kommt aus dem Gasthaus «Hirschen», wo man die Hochzeit von Rosmarie und Kobi gefeiert und sich eben erst familienübergreifend kennengelernt hat. Auch der Musikus, das Fräulein Lehrerin und der Herr Pfarrer waren Teil der Gesellschaft und wollen auf den letzten Zug. Doch auch als die Fahrplan-Vorgabe 22.53 Uhr längst vorbei ist, kommt da kein Zug.

Das nächtliche Warten am Perron auf den letzten Zug ist



Banges Warten: Wann kommt jetzt dieser letzte Zug? Das Ensemble von Ecco Rondo bei der Generalprobe zum neuen Stück.

Bild: zvg

nie angenehm, aber vor 70 Jahren offensichtlich eine mittlere Tragödie. Das einzige öffentli-

che Telefon kaputt, keine Taxis, keine Durchsage und natürlich kein Internet: Die neun Men-

schen sind ratlos. «De chonds no go hodle!», und man rückt näher zusammen unter dem

Vordach. Dieser kleine Bahnhof wird zu einem Mikrokosmos der Menschen. Ihre Besonderheiten, Schwächen, Sorgen, Träume und ihr Beziehungsstatus kommen zum Vorschein. Die ganz grossen Themen wie Religion, Liebe, Verhütung, Emanzipation, Gewalt in der Ehe, Meinungsfreiheit oder Politik bieten zunehmend Zündstoff.

Faszinierende Figurenarbeit

Es macht riesigen Spass, den Figuren zuzusehen, wie sie sich verhalten. Dass die neun Spielerinnen und Spieler ebenso talentiert wie erfahren sind, erkennt man in ihrer faszinierenden Figurenarbeit. Da sitzt einfach alles: Mimik, Gestik, Blicke, Emotionen. Regie führte wie immer Lisa Bachmann, die nach der sehr gelungenen Premiere zurückschickte: «Wir haben das Stück gemeinsam geschrieben. Die Rollen haben sie selbst entwickelt. Ich bin sehr stolz!» Stolz zeigte sich auch Zuschauer Hansruedi Schulthess nach der Aufführung. Der Grossvater von Spieler Léon Schulthess hat mit seiner Frau Helena jede Produktion mit Léon gesehen und brachte seine Eindrücke auf den Punkt: «In den 80 Minuten wurden viele Themen meines eigenen Lebens durchgegangen. Das war sehr emotional.»

Hinweis

Aufführungen bis 29. November. Theater Pavillon Luzern. Tickets: www.eccorondo.ch.